

Millenniumsziele, Global Compact und Transnationale Unternehmen
Heinecke Werner, August 2005

Bis 2015 soll die Armut weltweit halbiert werden. Das UN Dokument der 8 Millenniumsziele mit ihren 18 Teilzielen und 48 Indikatoren ist ein Meilenstein der internationalen Entwicklungspolitik. Doch die Indikatoren messen nur die Symptome, nicht die Ursachen des Elends. Diese liegen in der Schwäche der Regierenden und der Duldung korrupter Praktiken durch ihre Bürger. Unternehmen beteiligen sich zunehmend an der Entwicklung und Armutsbekämpfung in den Schwellen- und Entwicklungsländern. Sie befolgen die 10 Prinzipien des Global Compact, zu dem UN-Generalsekretär Kofi Annan 1999 aufgerufen hat. Durch zahlreiche, kreative „best practices“ zeigt die Wirtschaft, dass sie über große Potenziale der Armutsbekämpfung verfügt. Global operierende Konzerne und Entwicklungspolitiker sollten enger zusammen arbeiten und einander nützlich sein.

Die Millenniumsziele – ein Meilenstein der Armutsbekämpfung

Im September treffen sich die Staats- und Regierungschefs der Welt ein weiteres Mal bei der UN in New York, um über die Umsetzung der Millenniumsziele (Millennium Development Goals = MDG) zu beraten. Im Herbst 2000 hatten sie auf Empfehlung des Generalsekretärs der Vereinten Nationen acht Ziele zur Bekämpfung der bittersten Armut in den Entwicklungsländern beschlossen. Nie zuvor hatte sich die Welt der internationalen Zusammenarbeit für den Kampf gegen das Elend, Geber wie Nehmer, auf einen einheitlichen Kanon ihrer Entwicklungsanstrengungen geeinigt. Es gelang ihnen, die obersten Repräsentanten aller Staaten der Erde zu mobilisieren. Das zur Jahrtausendwende von den 189 Staatsmännern unterzeichnete Memorandum stellt damit einen von Fachleuten dringend erwarteten Meilenstein zur Harmonisierung und Akzentuierung der internationalen Entwicklungspolitik dar. Viele Regierungen, auch die Bundesregierung, orientieren sich heute an den MDG und messen ihre Entwicklungsanstrengungen an der Erfüllung dieser Vorgaben.

Die acht Millenniumsziele sind in 18 Teilziele untergliedert, denen wiederum 48 Indikatoren zugeordnet sind. Besonders die Indikatoren vermitteln einen bedrückenden Eindruck davon, was Armut in der Welt von heute bedeutet. Dazu gehören nicht nur kein Geld zur Deckung des täglichen Bedarfes, sondern leibhaftiger Hunger, verzehrende Krankheiten, keine Chancen, sich selbst aus dem Elend zu befreien und Vieles andere mehr.

Millenniumsziele 2000 - 2015, Millennium Development Goals (MDGs)

Ziele	Teilziele	Indikatoren
1. den Anteil der Weltbevölkerung, der unter extremer Armut leidet halbieren	1. den Anteil der Bevölkerung, der weniger als 1\$/Tag zur Verfügung hat, bis 2015 halbieren 2. den Anteil der Bevölkerung, der an Hunger leidet, bis 2015 halbieren	1. Anteil der Bevölkerung mit weniger als 1 \$/Tag verfügbarem Einkommen 2. Index der Einkommensverteilung – Anteil der Armen 3. Anteil des ärmsten Fünftel der Bevölkerung am nationalen Konsum 4. Prävalenz untergewichtiger Kinder unter fünf Jahren 5. Anteil der Bevölkerung unterhalb des Minimums des täglichen Kalorienbedarfes

2. allen Kindern eine Grundschulausbildung ermöglichen	3. Bis 2015 allen Kindern, Jungen und Mädchen, eine vollständige Grundschulbildung ermöglichen	6. Netto-Einschulungsrate für Grundschulen 7. Anteil der Erstklässler, welche die fünfte Klasse erreichen 8. Alphabetisierungsrate der 15 – 24 Jährigen
3. die Gleichstellung der Geschlechter und die politische, wirtschaftliche und soziale Beteiligung von Frauen fördern, besonders im Bereich der Ausbildung	4. Abschaffung der Gender-Disparität in der Primar- und Sekundarschulbildung wenn möglich bis 2005. doch für alle Klassen nicht später als 2015	9. Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen in den verschiedenen Stufen des Bildungswesens 10. Alphabetisierungsrate der Frauen im Alter von 15-24 Jahren 11. Anteil der Frauen im nicht-landwirtschaftlichen Lohnsektor 12. Anteil der weiblichen Abgeordneten im nationalen Parlament
4. die Kindersterblichkeit verringern	5. Die Mortalitätsrate der Unter-Fünfjährigen bis 2015 um zwei Drittel reduzieren	13. Mortalitätsrate der Unter-Fünfjährige 14. Mortalitätsrate bei Säuglingen 15. Anteil der gegen Masern geimpften Einjährigen
5. die Gesundheit der Mütter verbessern	6. Die Müttersterblichkeit bis 2015 um drei Viertel reduzieren	16. Müttersterblichkeitsrate 17. Anteil der Geburtshilfen durch ausgebildetes Personal
6. HIV/AIDS, Malaria und andere übertragbare Krankheiten bekämpfen	7. Trendwende und Reduzierung der HIV/AIDS-Infektionsraten ab 2015 8. Trendwende und Reduzierung der Fälle von Malaria und anderen wichtigen Infektionskrankheiten	18. HIV Prävalenz unter 15-24 jährigen Schwangeren 19. Anteil der Nutzer von Kondomen an der Bevölkerung die Empfängnisverhütung praktizieren 20. Anzahl der HIV/AIDS Waisenkinder 21. Prävalenz und Sterblichkeitsraten durch Malaria 22. Anteil der Bevölkerung in Malariagebieten, die effektive Prävention und Therapie betreiben 23. Prävalenz und Sterblichkeitsrate von Tuberkulose 24. Anteil der diagnostizierten Fälle von Tuberkulose, die nach DOTS behandelt wurden
7. den Schutz der Umwelt verbessern	9. Berücksichtigung der Prinzipien für nachhaltige Entwicklung in den nationalen Politiken und Programmen und Trendwende im Verlust natürlicher Ressourcen 10. Bis 2015 soll der Anteil der Bevölkerung, die keinen verlässlichen Zugang zu sauberem Trinkwasser haben, halbiert werden 11. Bis 2020 sollen die Lebensverhältnisse von mindestens 100 Millionen Slumbewohnern sich signifikant verbessert haben	25. Flächenanteil mit Waldbestand 26. Anteil der unter Naturschutz gestellten Fläche an der Gesamtfläche 27. Energieverbrauch (in kg Öl Äquivalent) pro \$ BSP 28. Kohlendioxid Emissionen pro Kopf und Verbrauch an Ozon-schädlichem CFC (ODP tons) 29. Anteil der Bevölkerung die feste Brennstoffe gebrauchen 30. Anteil der ländlichen und urbanen Bevölkerung mit verlässlichem Zugang zu sauberem Trinkwasser 31. Anteil der städtischen Bevölkerung mit verbesserter Sanitärversorgung 32. Anteil der Haushalte mit sicherem Wohnraum (Besitz oder Miete)
8. eine weltweite Entwicklungspartnerschaft aufbauen	12. Weiterentwicklung offener, verlässlicher und nicht diskriminierender Handels- und Finanzsysteme 13. Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse der „Least Developed Countries (LDCs)“ 14. Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse der Länder ohne Meerzugang und der kleinen Inselstaaten 15. Lösung der Verschuldungsprobleme der Entwicklungsländer durch nationale und internationale Maßnahmen 16. Entwicklung und Umsetzung von Strategien zur Arbeitsbeschaffung für	33. Nettohilfe insgesamt und für LDCs als prozentualer Anteil am BSP der Geberstaaten (OECD/DAC) 34. Anteil der bilateralen, sektoralen Hilfe der Geberstaaten für soziale Aufgaben (Erziehung, Gesundheit, Ernährung, Wasser, Hygiene) 35. Anteil der bilateralen Hilfe ohne Lieferbindung 36. Entwicklungshilfe für Länder ohne Meerzugang als Anteil ihres Inlandsproduktes (BIP) 37. Entwicklungshilfe für kleine Inseln als Anteil ihres Inlandsproduktes (BIP) 38. Anteil der abgabefreien Importe der Industrieländer aus Entwicklungsländern (in \$ ohne Waffen) 39. Durchschnittlicher Zollsatz der Industrieländer für Agrar- und Textilprodukte aus

WIN = WIN

	<i>Jugendliche in Entwicklungsländern</i> 17. Zugang zu finanzierbaren, essentiellen Medikamenten für Entwicklungsländer in Kooperation mit Pharmaunternehmen 18. Zugang zu neuen Technologien, speziell zur Information und Kommunikation in Kooperation mit der Privatwirtschaft	<i>Entwicklungsländern</i> 40. Geschätzte Agrarsubventionen der OECD-Staaten als prozentualer Anteil ihres BSP 41. Anteil der Entwicklungshilfe zum Aufbau von Handelskapazitäten 42. Anteil der Länder, die in ihrer Entschuldung die HIPC decision points und die HIPC completion points (kumuliert) erreicht haben 43. Zugesagte Entschuldung in \$ nach den Kriterien der HIPC Initiative 44. Schuldendienste als % für Exporte von Gütern und Dienstleistungen 45. Arbeitslosenquote für 15-24 Jährige, männlich und weiblich 46. Anteil der Bevölkerung mit Zugang zu finanzierbaren, essentiellen Medikamenten 47. Telefonanschlüsse auf 100 Einwohner 48. Computer- und Internetnutzer pro 100 Einwohner
--	--	---

www.un.org/documents/ga/

Fachleute gehen davon aus, dass die MDG in zahlreichen Entwicklungsländern, insbesondere in Afrika, bis zum Zieljahr 2015 nicht erreicht werden. Dieser Beitrag will jedoch nicht über die verschiedenen Erfolgs- oder Misserfolgsmessungen berichten, sondern darüber reflektieren, welchen Sinn die MDG überhaupt haben. Welche Aussagen können mit den Indikatoren gemacht werden und welchen Beitrag kann die Privatwirtschaft zur Bekämpfung der Armut leisten? Die Wirtschaft wird in Ermangelung bisheriger Entwicklungserfolge zunehmend eingeladen, sich an der Armutsbekämpfung zu beteiligen.

Stärken und Schwächen der MDG Indikatoren

40 Jahre Entwicklungshilfe - älter ist diese Sparte internationaler Wirtschaftspolitik noch nicht - sind der permanente Versuch, die Wirkungen der Hilfe zu verbessern. Mit dieser interkulturellen Zusammenarbeit zwischen den Kontinenten hat es nie recht geklappt. Dies liegt weniger an den Unterschieden der Kulturen, als an den differierenden Interessenslagen zwischen Gebern und Nehmern. Beide sind im System der internationalen Kooperation aufeinander angewiesen. Die MDG stellen einen weiteren Versuch der UN dar, das weltweite Bemühen, die Armut zu besiegen, in ein klares Gerüst von Zielvorgaben und Indikatoren zu gießen und alle Beteiligten darauf zu verpflichten.

Indikatoren sind Messgrößen eines Projekterfolges. Sie sollen möglichst in quantifizierbaren und damit nachprüfbar GröÙen definiert werden. Die immer wieder neu um Erfolge bemühte Entwicklungspolitik unterscheidet heute zwischen Leistungs- und Wirkungsindikatoren¹. Die erste Gruppe der Indikatoren misst das Ergebnis eines Projektes oder Programms. Dies kann

¹ Werner, Heinecke, Entwicklung von Indikatoren zur Feststellung der Zielerreichung in der bilateralen FZ und TZ. Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE), Bonn 2000.

man beispielsweise mit dem Indikator 6, „Netto-Einschulungsrate in der Primarschulerziehung“, für ein Projekt zum Bau von Schulen messen. Auch die Indikatoren 47 und 48 sind Leistungsindikatoren, die für eine bestimmte Zielgruppe durch Investitionsprogramme erreicht werden könnten. Die meisten der anderen MDG Indikatoren sind dagegen Wirkungsindikatoren, mit denen die Wirkungen spezifischer Projekte der Entwicklungshilfe auf das verfügbare Einkommen, die Erziehung, die Gesundheit, die Umwelt oder den Handel zugunsten einer definierten Zielgruppe gemessen werden. Die OECD hat sich bereit erklärt, den statistischen Landesämtern der Entwicklungskontinente dabei zu helfen, ihr Monitoring so weit aufzurüsten, dass diese Indikatoren, zumindest auf Landesebene, auch jährlich ermittelt werden können, um den Fortschritt im Kampf gegen die Armut zu messen.

Die 48 Indikatoren der MDG sind typische Messgrößen für die Symptome des weltweiten Elends, nicht für deren Ursachen. Wenn nur genügend Geld gegeben wird, Schulen gebaut werden, Kinder und Mütter behandelt werden, und Wälder wieder aufgeforstet werden, könnte - so wird es suggeriert - im Jahre 2015 die Armut halbiert werden. Nichts wird jedoch darüber ausgesagt, ob dies nachhaltig geschieht und ob sich die Strukturen in den Entwicklungsländern wirklich verbessern. Die logische Konsequenz dieser Perspektive der Entwicklungspolitiker ist es, weiter zu machen wie bisher und mehr Entwicklungshilfe zu fordern. Die reichen Staaten werden aufgefordert, 0,7% ihres Bruttosozialproduktes für die Armutsbekämpfung in der Welt zur Verfügung zu stellen. Deutschland gibt nicht einmal 0,3%. Die vom britischen Finanzminister Gordon Brown unterstützte Global Marshall Plan Initiative unterstützt den weltweiten Ruf nach mehr Entwicklungshilfe. Sie hat jedoch Zweifel, ob die Wirkungen der bisherigen Maßnahmen tauglich sind, die MDG zu erreichen. Sie glaubt nicht an den Erfolg der konventionellen Entwicklungshilfe und sucht nach besseren Lösungen².

Entwicklungsländer müssen sich selber entwickeln

In der jungen Geschichte der Entwicklungshilfe ist alles schon ein oder mehrmals passiert. In Afrika und den anderen Entwicklungsländern wurden schon Schulen gebaut, flächendeckende Gesundheitsversorgungssysteme aufgebaut, Hungernde ernährt, statistische Landesämter zur Ermittlung volkswirtschaftlicher Zustände eingerichtet und Vieles andere mehr. Es hat nur nicht gehalten. Die Lehrer liefen weg, weil sie nicht bezahlt wurden. Die Schuldächer brachen ein, weil die Gebäude nicht unterhalten wurden. Die sensiblen Kühlketten für die Impfungen von Kleinkindern und Müttern wurden nicht gewartet und mussten verschrottet werden. Straßen, Wasser- und Stromversorgungssysteme wurden nicht repariert und aufgegeben. Den statistischen Landesämtern in der Dritten Welt wurden die Budgets gestrichen, weil sie nicht gebraucht wurden.

² Global Marshall Plan Initiative. Impulse für eine Welt in Balance. Hamburg 2005

WIN = WIN

Die Ursachen für die strukturelle Schwäche und das Versagen der Versorgung der Entwicklungsländer mit Infrastruktur, Bildung, Gesundheit und Rechtsprechung liegen bei den Verantwortlichen in diesen Ländern selbst. Diese Eigenverantwortung kann ihnen von keiner noch so gut gemeinten und üppig ausgestatteten Entwicklungshilfe abgenommen werden.

Die Regierenden der Entwicklungsländer haben versagt und versagen größtenteils weiterhin. Die Regierten in den Ländern des Südens haben dies zugelassen und dulden es überwiegend weiter. Schlimmer noch, die internationale Entwicklungshilfe hat dieser Erodierung der Eigenanstrengungen der armen Staaten Vorschub geleistet, indem sie immer neue Kredite gegeben hat und immer neue Projekte und Programme finanziert hat. Beide Seiten, die Geber und die Nehmer, haben sich vollends daran gewöhnt. Die Subventionierung der Dritten Welt ermöglicht es den dortigen Eliten zu überleben. Mehr Entwicklungshilfe, wie von den Promotoren der MDG gefordert wird, zementiert die Abhängigkeiten und lähmt, ja verhindert die notwendigen Eigenanstrengungen.

Kriterien für gute Regierungsführung und „Ownership“

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) hat das Problem seit langem erkannt. Es hat die Bedingungen der deutschen Zusammenarbeit durch Kriterien definiert:

Die fünf Kriterien der deutschen Entwicklungszusammenarbeit

- *Achtung der Menschenrechte*
- *Rechtsstaatlichkeit und Rechtssicherheit*
- *Beteiligung der Bevölkerung am politischen Prozess*
- *Schaffung einer marktfreundlichen und sozial orientierten Wirtschaftsordnung*
- *Entwicklungsorientierung des staatlichen Handelns*

Quelle: BMZ Medienhandbuch Entwicklungspolitik 2004/2005 S.192

Diese Kriterien bilden Gegenstand der regelmäßig stattfindenden Politikdialoge zwischen der Bundesregierung und den Regierungen der Nehmer. Nur jenen Staaten, die krass gegen diese Kriterien verstoßen wie Sierra Leone, Burma oder Zimbabwe wird die Hilfe gestrichen oder ausgesetzt. Allen anderen 70 Partnerländern wird sie gewährt, obwohl es bei genauerem Hinsehen gerade die Bedürftigsten dieser Länder sind, welche die Kriterien nicht einhalten. Diese Korrelation ist kein Zufall. Sie kennzeichnet das Dilemma, aus dem die internationale Entwicklungspolitik keinen Ausweg findet.

Die Ursachen von Armut und Elend in den Entwicklungsländern müssen beseitigt werden. Die Regierenden und ihre Zivilgesellschaften in betroffenen Staaten müssen hierzu selbst den entscheidenden Beitrag leisten. Sie müssen das „Ownership“ für Entwicklung übernehmen, wie es im Fachjargon heißt. Sie müssen einen leistungsorientierten Ehrgeiz zeigen, und die BMZ

Kriterien in ihren eigenen Ländern umsetzen. Solange dies nicht geschieht, werden die Anstrengungen aller Geber wirkungslos bleiben.

Seit einigen Jahren ist es für Regierungsvertreter in den Entwicklungsländern, die fast immer in der einen oder anderen Form Partikularinteressen verfolgen und korrupt sind, ungemütlicher geworden. Internationale und lokale Nichtregierungsorganisationen (NRO) drängen in Zusammenarbeit mit den Medien auf Wandel, Fortschritt und Demokratie. Positive Kräfte der Globalisierung leisten hierbei wirksame Unterstützung. Dies gilt nicht nur für die spektakulären Fälle in den Transformationsländern wie Georgien, sondern auch für Asien und Lateinamerika. In den arabischen Staaten und den Ländern südlich der Sahara gibt es zugegebenermaßen für die NRO noch viel zu tun.

Neben den beiden Akteuren von Entwicklung, Regierungen und Zivilgesellschaften, gibt es eine dritte Kraft der Entwicklung in den Ländern des Südens. Das ist die Privatwirtschaft, vertreten durch zahllose Unternehmen, Lokale wie Transnationale. In der gegenwärtigen Phase der Globalisierung, in der wir uns befinden, investieren nicht nur die großen Konzerne, sondern auch kleine und mittlere Unternehmen in zahlreichen Ländern Asiens, Lateinamerikas, des ehemaligen Ostblocks und sogar in Afrika. Sie wollen für sich neue Märkte erschließen, den Einkauf sichern und preiswert produzieren. Das Engagement dieser Unternehmen folgt kommerziellem Eigennutz.

Im Gegensatz zu den Entwicklungsanstrengungen der Geber, ist bei den Unternehmen ein „Ownership“ durch Eigenverantwortung klar erkennbar. Sie sind nicht auf schwache, unzuverlässige, verwöhnte oder sogar korrupte Partner angewiesen. Sie möchten in den Ländern des Südens auf eigene Verantwortung etwas dauerhaft aufbauen. Wenn diese Unternehmen sich über ihre eigenen, kommerziellen Ziele auch noch soziale und ökologische Verantwortung übernehmen, um ihre Standorte nachhaltig zu sichern, erschließen sich unvergleichliche Entwicklungspotenziale. Transnationale Unternehmen tragen entlang ihrer Wertschöpfungsketten „Corporate Social Responsibility (CSR)“ bis an die Wurzeln des Elends in den Ländern des Südens. Sie verdienen durch die internationalen Strategen der Armutsbekämpfung sehr viel mehr Aufmerksamkeit als bisher.

Der Global Compact von Kofi Annan

1999 hat UN Generalsekretär Kofi Annan auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos die Unternehmen aufgerufen, einem „Global Compact“, einem Pakt zur positiven Gestaltung der Globalisierung, beizutreten. Mehr als 2.000 Unternehmen, darunter 35 deutsche, sind bisher dem Global Compact beigetreten und haben sich damit verpflichtet, folgende zehn Prinzipien zu befolgen und regelmäßig über deren Einhaltung zu berichten:

WIN = WIN

Global Compact – Die zehn Prinzipien

Der Generalsekretär der Vereinten Nationen fordert die internationalen Wirtschaftsführer auf,

Menschenrechte

1. Prinzip: den Schutz der internationalen Menschenrechte in ihrem eigenen Einflussbereich zu unterstützen und zu respektieren und
2. Prinzip: sicherzustellen, dass ihr eigenes Unternehmen sich nicht an Menschenrechtsverletzungen beteiligt.

Arbeitsnormen

3. Prinzip: die Wahrung der Vereinigungsfreiheit und die wirksame Anerkennung des Rechts zu Kollektivverhandlungen,
4. Prinzip: die Abschaffung jeder Art von Zwangsarbeit
5. Prinzip: die wirksame Abschaffung der Kinderarbeit und
- 6.- Prinzip: die Beseitigung der Diskriminierung bei Anstellung und Beschäftigung

Umweltschutz

7. Prinzip: im Umgang mit Umweltproblemen einen vorsorgenden Ansatz zu unterstützen,
8. Prinzip: Schritte zur Förderung einer größeren Verantwortung gegenüber der Umwelt zu ergreifen,
9. Prinzip: auf die Entwicklung und Verbreitung umweltfreundlicher Technologien hin zuwirken

Korruptionsbekämpfung

10. Prinzip: sich gegen alle Formen der Korruption einschließlich Erpressung und Bestechung einzusetzen.

Die zehn Prinzipien des Global Compact leiten sich aus folgenden Dokumenten ab:

- Die UN Erklärung zu den Menschenrechten
- Die ILO Vereinbarungen für Grundrechte am Arbeitsplatz
- Der Rio-Deklaration für Umwelt und Entwicklung
- Die UN-Konvention gegen Korruption

[www.unglobalcompact.org/content/about the GC/](http://www.unglobalcompact.org/content/about_the_GC/)

Vergleicht man die MDG mit den Prinzipien des Global Compact haben beide Dokumente inhaltlich zunächst nicht viel gemeinsam. Das erste ist ein Zielekatalog, der durch präzise vorgegebene Indikatoren konkretisiert wird und in seinem Mengengerüst inzwischen auch als Soll/Ist-Vergleich für die einzelnen Entwicklungsländer aufgestellt wird. Die MDG haben gesamtwirtschaftlichen Charakter und appellieren an jeden, der zur Entwicklung des Südens beitragen will. In erster Linie sind es die Staaten selbst, welche die MDG unterzeichnet haben, Geber- wie Nehmerregierungen, denen die acht Ziele höchste Verpflichtung bedeuten sollte.

Die Prinzipien des Global Compact stellen dagegen einen Verhaltenskodex für das Management von Unternehmen dar. Sie sind einzelwirtschaftlich zu verstehen. Ihre Normen stellen in unserer sozialen Marktwirtschaft Selbstverständlichkeiten dar. Die Einhaltung von Menschen- und Arbeitnehmerrechten, Umweltschutz und Vermeidung von Korruption sind bei uns schon gesetzlich vorgegeben. Wir können in Mitteleuropa davon ausgehen, dass die Wirtschaft diese Kriterien weitgehend einhält.

Die kompensatorischen Funktionen des Global Compact

Der Global Compact ist auf die Verhältnisse der Entwicklungsländer zugeschnitten. Er stellt dort eine freiwillige Leistung der Unternehmen dar, mit der sie eigene, unternehmensethische Werte, ihre internationale Reputation und ihren Marktwert verbessern können. Die Länder Afrikas, Lateinamerikas, Asiens und des ehemaligen Ostblocks bestehen aus Volkswirtschaften, in denen entweder die entsprechenden Gesetze nicht existieren, oder aber die Staaten ihren Lenkungsaufgaben nicht nachkommen. Es lassen sich zahlreiche Ursachen für die Schwäche staatlicher Funktionen in den Ländern des Südens aufzeigen. An dieser Stelle seien nur der

Mangel an Verantwortungsbereitschaft der Regierenden und ihr Hang zur systemischen Korruption genannt. In diesen unzulänglichen Wirtschaften fehlen darüber hinaus noch Demokratie, funktionierende Medien und lebhaftes Zivilgesellschaften. Sie müssen ihrerseits die Einhaltung uns selbstverständlich erscheinender Prinzipien privatwirtschaftlichen Handelns permanent einfordern. Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass die fünf Kriterien des BMZ, welche Voraussetzung für die Gewährung von Entwicklungshilfe sein sollten, in diesen Ländern nicht gegeben sind. Unternehmen, die sich dem Global Compact verpflichtet fühlen, leisten damit in jenen Ländern in Ermangelung staatlicher Steuerung einen wichtigen, kompensatorischen Beitrag zum Funktionieren sozialer Marktwirtschaften.

Im Zuge der Globalisierung investieren multinationale Unternehmen heute in allen Ländern der Welt, in denen es sich langfristig lohnt. Ein zunehmend professionelles Risikomanagement der Konzerne prüft jeden Standort für Einkauf, Produktion oder Verkauf und liefert damit dem Management die notwendigen Parameter für Entscheidungen zu ihrer Globalisierung. „Good Governance“ der Regierenden und funktionierende Zivilgesellschaften sind auf Dauer die Garanten für diese Voraussetzungen. Nur wenn diese gegeben sind, wird ein Unternehmen größere Investitionen wagen.

Dort, wo Unternehmen sich für einen Standort im Entwicklungsland entschieden haben, tun sie alles, um ihre Investitionen nachhaltig zu sichern. Dies geht weit über die Einhaltung der Kriterien des Global Compact hinaus. Das „Learning Forum“³ des UN Global Compact gibt einen Eindruck von der Vielfalt und Intensität entwicklungspolitischer Engagements der Unternehmen an ihren Standorten in den Ländern des Südens. So kämpfen sie gegen HIV/AIDS und andere Epidemien, nicht nur zur Gesunderhaltung der eigenen Mitarbeiter. Sie kümmern sich um Bildung, Forschung und Entwicklung, sie sorgen für funktionierende Straßen, Wasser- und Stromversorgung. Transnationale Unternehmen engagieren sich für Artenvielfalt und Bestandserhaltung der natürlichen Ressourcen. Sie kämpfen gegen Korruption und für mehr Transparenz und sie setzen sich wie BP in Indonesien und am Kaukasus rohstoffsichernd für politischen Frieden und Konfliktbewältigung ein. Die Beispiele für politisches, soziales und ökologisches Engagement der transnationalen Unternehmen gehen weit über die Beispiele des Learning Forums hinaus. Der Global Compact ist nur eins von vielen internationalen Foren für wirtschaftsethisches Verhalten. Die Firmen tun dies in wohlverstandem Eigeninteresse. Es wäre falsch, die Firmen für diese Leistungen als selbstlose Armutsbekämpfer zu preisen.

Privatisierungen sind keine Lösungen

Die erfreuliche Vielfalt, mit der sich Unternehmen in den Ländern des Südens für deren Entwicklung einsetzen, sollte nicht zu der Ansicht führen, gute Regierungsführung und

³ www.unglobalcompact.org -> Learning -> Case Studies

WIN = WIN

funktionierendes Gemeinwesen sei durch die Privatwirtschaft ersetzbar. Unvermindert gilt, dass die Wirtschaft zunächst nur den eigenen kommerziellen Interessen folgt. Dazu gehört eben leider auch, dass die Wirtschaft in den Entwicklungsländern Freiräume und Schwächen der Regierenden schamlos ausnutzt. Firmen lassen in Entwicklungsländern Kinder für sich arbeiten lassen, Gewerkschaften verbieten und Wälder abholzen. Sie verschaffen sich durch Korruption Vorteile. Für die Mehrheit der Unternehmen sind die zehn Prinzipien des Global Compact noch einzuforderndes Handlungsgebot und notwendig, solange die unzulänglichen Staaten nicht selbst über die Einhaltung der Voraussetzungen einer sozialen, marktwirtschaftlichen Ordnung wachen.

Im Zuge der aus Amerika kommenden Diskussion über „Public Private Partnership (PPP)“ wird zur Zeit auch in Europa die politische Debatte darüber geführt, welche der öffentlichen Aufgaben der Staat und welche die Privatwirtschaft übernehmen soll. Der ehemalige deutsche Entwicklungshilfeminister, Erhard Eppler, hat in seiner jüngsten Publikation die unverzichtbare Bedeutung des Staates begründet⁴. Er setzt sich auch mit den Vor- und Nachteilen des vielfach gepriesenen Rezeptes der Privatisierung öffentlicher Aufgaben insbesondere im kommunalen Bereich auseinander und kommt zu den Ergebnissen:

- „mehr Wettbewerb ist ein allgemein anerkanntes Ziel von Privatisierungen. Wo es dauerhaft erreicht wird, kann das Angebot an Dienstleistungen besser und billiger werden“⁵
- „Gemeinden sind die Schule der Demokratie. ... Privatisierungen engen diese Sphäre der Bürger ein... Für Entwicklungsländer, in denen der Staat erst noch gebaut werden muss, bedeutet rigorose Privatisierung, dass da, wo demokratisches Nation Building beginnen müsste, dazu kaum mehr Gelegenheit bleibt.“⁶

Hier geht es nicht um die Privatisierung öffentlicher Aufgaben, sondern um die aktive Beteiligung transnationaler Unternehmen am Nation Building der Länder des Südens. Es geht darum, die Bereitschaft und das kommerzielle Interesse der Unternehmen für CSR-Aktivitäten zu nutzen und zu fördern. Es bleibt zu hoffen und zu fordern, dass die Staaten des Südens sich ihrer Verantwortung, Armut und Elend zu beseitigen, stellen.

CSR-aktive Unternehmen, Vorreiter der Entwicklung

Die Millenniumsziele sind zum universalen Rahmen für die Armutsbekämpfung und Entwicklung geworden. Ihre 48 Indikatoren sind die offiziell gültigen Maßstäbe des Erfolges. Welche Beiträge können transnationale Unternehmen, die im Rahmen der Globalisierung in den

⁴ Eppler, E. Auslaufmodell Staat? Frankfurt 2005

⁵ a.a.O. S. 90

⁶ a.a.O.98

Entwicklungsländern investieren wie nie zu vor, zur Erfüllung der MDG leisten? Das UN Sekretariat für die Global Compact Initiative schreibt dazu, "durch ihr verantwortliches Handeln leistet das Business einen einzigartigen und signifikanten Beitrag zur Umsetzung der MDG. Private Unternehmen bilden das Herz von Wachstum und Entwicklung. Durch die Einhaltung wirtschaftsethischer Grundsätze können die Betriebe nachhaltige Entwicklung sichern und gleichzeitig die Vorteile der Globalisierung mit anderen teilen. Führungskräfte der Wirtschaft haben ein kollektives, sektorübergreifendes Interesse an der Förderung von Entwicklung, sowohl aus kommerziellen wie aus ethischen Gründen."⁷ Auf die acht Ziele im einzelnen und die MDG-Indikatoren gehen die UN-Befürworter der Privatwirtschaft nicht ein. Die Aussagen der UN bleiben vage.

Die Indikatoren der MDG, diese vermeintlich präzisen Instrumente zur Messung und internationalen Abstimmung der Armutsbekämpfung, sind untauglich, wenn es darum geht, die Ursachen der Armut zu bekämpfen. Diese liegen in der mangelnden Umsetzung jener Kriterien, durch die Akteure in den Entwicklungsländern selbst, wie sie das Entwicklungshilfeministerium seit Jahren erfolglos einfordert (Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit, Demokratie, soziale Marktwirtschaft und Wille zur Entwicklung). Transnationale Unternehmen sind derzeit die wichtigsten Kräfte, die den Entwicklungsländern zu funktionierenden Volkswirtschaften verhelfen können. Sie zeichnen sich aus durch ein hohes Maß an zielorientierter Energie des Managements, innovativer Vielfalt, Kapitalkraft, Qualitäts-, Umwelt- und Sozialbewusstsein und Bereitschaft zur Kooperation mit den geeigneten Stakeholdern.

Die Kräfte, die im Rahmen der Globalisierung das Verhalten, auch das soziale und ökologische, der Unternehmen beeinflussen, müssen empirisch noch analysiert werden. Der von den Ökonomen der Freiburger Schule geforderte Ordoliberalismus, der die volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen für eine gesunde, soziale Marktwirtschaft definiert, existiert nicht in den Ländern des Südens und kann supranational von keiner Instanz hoheitlich durchgesetzt werden. Daher setzen viele auf die freiwillige Verpflichtung der Unternehmen. Diese Freiwilligkeit findet aber keineswegs in einem globalen Vakuum statt. Nicht nur Kofi Annan, der Initiator des Global Compact, sondern auch die Weltbank, das Weltwirtschaftsforum in Davos und viele andere Kräfte von Wirtschaft und Gesellschaft bemühen sich um eine positive Gestaltung der Globalisierung im Zusammenspiel mit der Wirtschaft. Spätestens seit dem G8-Treffen der Regierungschefs 1999 in Seattle und 2001 in Genua spielen die NRO und Medien heute eine ganz wesentliche Rolle in der Gestaltung der Globalisierung, der sich die großen multinationalen Unternehmen kaum entziehen können.

Hat die Entwicklungspolitik diese dynamische Entwicklung in der Globalisierung verschlafen? Partnerschaften zwischen der internationalen Entwicklungshilfe und transnationalen

⁷ www.unglobalcompact.org/content/NewsEvents/mdg.htm

WiN = WiN

Unternehmen sind noch ungewohnt. Erfolgreiche Beispiele für operationale Kooperationen zwischen diesen beiden möglichen Partnern einer Entwicklungspolitik müssen noch besser analysiert und erprobt werden. Alle, die multinationalen Unternehmen, die NRO, die Entwicklungspolitiker und die Staaten des Südens können heute viel voneinander lernen und einander nützlich sein.

Dr. Heinecke Werner ist Geschäftsführer von Win=Win, einer auf Schwellen- und Entwicklungsländer spezialisierten Unternehmensberatung. Win=Win in Kirchheim/Teck bei Stuttgart vermittelt Unternehmen Fördergelder aus der staatlichen Entwicklungshilfe.
h.werner@win--win.de
www.win--win.de